**Glaube und Behinderung**

**Infozeitschrift 1-2022**

**Unverschämt?!**

**Inhaltsverzeichnis**

[Editorial 2](#_Toc103261301)

[Nachruf 2](#_Toc103261302)

[Ein unverschämt schönes Wochenende 3](#_Toc103261303)

[Gottes Liebe vertrieb die Scham 4](#_Toc103261304)

[Befreit von Scham 6](#_Toc103261305)

[Wenn Scham auf Scham trifft 8](#_Toc103261306)

[Breaking news: Simone Leuenberger ist Grossrätin! 10](#_Toc103261307)

[Fokussiert in Richtung Inklusion 13](#_Toc103261308)

[Aufbrüche in den Camps in Moldawien 14](#_Toc103261309)

[Agenda 15](#_Toc103261310)

[LebensMUTig! – Fachtagung in Sursee am 16. Juni 2022 15](#_Toc103261311)

[Impressum 15](#_Toc103261312)

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Ist es unverschämt, wenn ich in der Kirche nicht den Platz einnehmen will, der mir die Sigristin oder der Sigrist zuweist?

Als Person, die sich im Rollstuhl fortbewegt, mache ich immer wieder die Erfahrung, dass mir in der ersten Reihe Platz gemacht wird. Gefragt, ob ich wirklich mit dem Rücken zu allen anderen Zuschauenden sitzen will, wurde ich noch nie. Was ist jetzt unverschämter? Dass ich hinten sitzen will oder dass ich nicht gefragt werde? Ich meine, unverschämter ist eigentlich, dass ich nicht gefragt werde. Schliesslich müssen alle anderen Gäste auch nicht in der ersten Reihe sitzen, wenn sie das nicht wollen.

Warum aber wehre ich mich selten bis nie und lasse einfach über mich bestimmen. Scham? Ja, ich schäme mich etwas anderes zu fordern als mir angeboten wird. Warum? Weil ich gelernt habe, mich möglichst anzupassen, nicht aufzufallen, nicht mehr als unbedingt nötig zur Last zu fallen. Und genau das würde ich ja, wenn ich einfach so im Kirchengang stehen bliebe. Ich wäre ein Hindernis, würde den Fluchtweg versperren.

Als Mensch mit Behinderung habe ich gelernt, dass es in gewissen Situationen – und die hier beschriebene gehört dazu – bereits unverschämt ist, sich nicht zu schämen. Deshalb folge ich der Platzanweisung und stelle mich ganz vorne hin. Hier scheint mein Platz zu sein. Hier störe ich niemanden. Hier sitze ich nun: ausgestellt und in meiner Würde verletzt.

Handle ich aber nicht zutiefst unehrlich, wenn ich das alles einfach als Demütigung über mich ergehen lasse und mich verletzt fühle? Unehrlich gegenüber meinen Mitmenschen, aber auch unehrlich zu mir selbst und vor Gott? Er hat mir eine Würde gegeben – bedingungslos. Diese habe ich mir nehmen lassen. Was mache ich nun? Ich habe nur eine Möglichkeit. Und Sie? Was würden Sie tun? Lassen Sie sich inspirieren von den nachfolgenden Artikeln zum Thema «Unverschämt?!».

Simone Leuenberger

# Nachruf

 **Maya D’Amelio ist am 16. Dezember 2021 im Alter von 66 Jahren gestorben.**

Maya wurde vor einigen Jahren von einer Kollegin in die Ferienwoche in Rheinsberg eingeladen. Danach nahm Maya regelmässig an Tagungen teil und genoss die Ferien mit der GuB-Familie. Die Andachten in den Ferien waren ihr sehr wichtig, und die Möglichkeiten, sich mit anderen auszutauschen nutzte sie auch regelmässig. Maya hatte nebst ihrer MS-Krankheit andere gesundheitlicher Probleme. Sie erholte sich nach einem Sturz nicht mehr. Nach einer Lungenentzündung durfte sie in Frieden einschlafen.

Wir werden Maya vermissen und erinnern uns gern an die gemeinsamen Stunden mit ihr.

# Ein unverschämt schönes Wochenende

von Markus Zuberbühler

Vor einem Jahr hat uns der Berner Regierungsrat (bzw. das Coronavirus) noch einen Strich durch die Rechnung gemacht. Viele sind schon am Freitag angereist und freuten sich auf ein schönes GuB-Wochenende. Doch um 24:00 Uhr trat ein Versammlungsverbot in Kraft und wir mussten das Wochenende abbrechen, bevor es richtig angefangen hatte.

Das doofe Virus hat sich zwar noch nicht aus unseren Leben verzogen. Doch das Zertifikat ermöglichte uns ein fast unbeschwertes Erlebnis wie in den guten alten Zeiten. Über 50 Personen sind schon am Freitag angereist. Nach dem ersten gemeinsamen Essen liessen wir am Abend die Anlässe des Jahres mit ein paar Bildern Revue passieren. Die verspielte und ausgelassen Freude vom Familientag sowie die sonnige und erlebnisreiche Woche im Juli wurden uns so nochmals in lebendige Erinnerung gerufen. Nach dem Blick in den Rückspiegel schauten wir auch noch in die Zukunft auf die Anlässe und Reisen, die uns im kommenden Jahr erwarten werden. Den Abend liessen wir traditionsgemäss in der «Fyrabewälle» ausklingen.

Mit den Nachzüglern vom Samstag kamen wir auf insgesamt über 70 Teilnehmende. Die Freude am Wiedersehen und dem Zusammensein war allen ins Gesicht geschrieben. Lange hat man sich nicht mehr gesehen und nun entsprechend viel zu erzählen.

Der Nachmittag war dem Schwerpunktthema des Wochenendes gewidmet. Es war übrigens das gleiche wie vor einem Jahr, und mit Debora Sommer auch die gleiche Referentin. Unter dem Titel «Befreit von Scham» hat sie uns zu Beginn mit persönlichen Beispielen aufgezeigt, wofür sie selbst in ihrem Leben schon Scham empfunden hat: für ihre Introversion, für ihre chronischen Schmerzen oder sogar, weil sie eine Frau ist. Schamgefühle wollen uns einreden: «du bist falsch» und wurzeln oft in der Selbstablehnung und im Vergleichen mit anderen. Diese ungesunde (toxische) Scham verdrängt alle anderen Emotionen und vergiftet alle Lebensbereiche. Sie krümmt uns und macht uns klein. Demgegenüber ist die gesunde Scham eine «Wächterin der Würde» und schützt vor Grenzüberschreitungen.
Doch was tun, wenn wir in ungesunder Scham verstrickt sind? Für Debora Sommer steckt ein Schlüssel zur Freiheit im folgenden Vers: «Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt.» (2. Kor. 3,18).
Mit einem Tuch über dem Kopf demonstrierte sie, wie uns dadurch der klare Blick verwehrt wird und wir unserem Gegenüber auch nicht offen begegnen können. So wie Mose mit unverhülltem Gesicht Gott begegnete und Seine Herrlichkeit auf dem Gesicht widerspiegelte, sollen auch wir mit unverhülltem Gesicht vor Gott kommen und uns unsere ungesunde Scham nehmen lassen. Genau so steht es auch in den Psalmen geschrieben: «Alle, die zu ihm aufschauen, werden strahlen vor Freude! Nie werden sie beschämt sein.» (Psalm 34,6)
In den anschliessenden Gesprächsgruppen hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, über ungesunde Scham in ihrem Leben auszutauschen und einander zu ermutigen.

Nach dem herausfordernden Input und tiefen Gesprächen am Nachmittag, ging es am Abend im grossen Saal des Hotel Artos heiter und lebhaft zu und her. Nach einer Zeit mit gemeinsamem Lobpreis wurden die Teilnehmenden zu einem Quiz für alle Sinne eingeladen. In kleinen Gruppen galt es zum Beispiel Bilder von Städten, Stimmen von berühmten Persönlichkeiten und wilden Tieren, Komponisten von klassischen Werken, den Duft von Kräutern sowie den Geschmack einer regionalen Spezialität zu erkennen. Wer am Schluss gewonnen hat, war eigentlich gar nicht so wichtig. Der angeregte Austausch untereinander stand im Vordergrund.

Am Sonntagmorgen hatten wir nochmals die Gelegenheit, in das Tagungsthema einzusteigen. Die Predigt von Christoph Marti war überschrieben mit dem Titel: «Wenn Scham auf Scham trifft» und behandelte die Geschichte von Sara und Hagar, die sich in einem Kreislauf von Scham schämten und beschämt wurden (1. Mose 16,1.16). Sara schämte sich, weil sie keine Kinder kriegen konnte und stattdessen ihre Sklavin Hagar schwanger wurde. Als Reaktion verachtete sie Hagar und liess sie die niedrigsten und beschämendsten Arbeiten erledigen. Hagar sah keinen anderen Ausweg, als zu fliehen. In der Wüste begegnete ihr aber Gott, der ihr unzählbare Nachkommen versprach und auch sagt, dass ihr Sohn Ismael (Gott hat gehört) heissen soll. Gott hat ihren Hilferuf in ihrer tiefsten Beschämung gehört und sie gesehen.

Nach dem Mittagessen und dem einem gemeinsamen letzten Lied war auch schon wieder Zeit zum Abschiednehmen. Alle waren sich einig: es war wieder ein unverschämt schönes Wochenende.

**Ich will mich nicht verstecken!**

Das Referat und die Predigt haben mich angesprochen und ermutigt an Gott festzuhalten. Ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Er ist mein bester «Lebens»- Berater. Ich lasse mich durch sein Wirken vorwärts tragen. Mir ist wieder ganz bewusst geworden, dass ich so sein kann, wie ich bin. Dass ich mir und anderen nichts vormachen muss und dass ich mich nicht zu verstecken brauche. Er kann mich auch so zum Bau seines Reiches brauchen, trotz meiner Beschwerden und Einschränkungen. Er hat mir viele Gaben geschenkt, die ich immer noch einsetzen kann und will.

In diesem Sinn wünsche ich allen viel Mut, das Tuch vom Kopf zunehmen. Auf dass der Blick zu Gott frei werde und Er euch durch den Alltag führen kann. Lasst euch auf Gott ein!

Der Herr mit euch!

Hans Peter Balmer

# Gottes Liebe vertrieb die Scham

Susanne Furrer sprach mit Silvana Gaetana Cotardo

Silvana kam am 6. Dezember 1951 in Sizilien zur Welt. Sie ist Mutter von drei Kindern, Grossmutter von fünf Enkeln und zwei Urenkeln. Seit fünf Jahren ist sie verwitwet.

Silvana kam mit den Füssen voran zur Welt, dazu mit einer starken Skoliose und einem Klumpfuss. Die ersten drei Jahre wurde Silvana Bekannten überlassen, da die Eltern in die Schweiz ausreisten. Ihre Kindheit ist geprägt von Einsamkeit, Ablehnung und viel Heimweh. Erst im erwachsenen Alter wurde es Silvana bewusst, dass sie von ihrer Mutter wegen ihrer Fehlbildung abgelehnt wurde und die Mutter sich für sie schämte. Das schmerzte sie sehr.

Als Kind lebte Silvana sechs Jahre in einem orthopädischen Institut. Sie durfte nur am Wochenende heim gehen. Am Sonntagabend brachte der Vater Silvana wieder ins Heim zurück, was für sie jeweils sehr schwer war. Sie litt viel an Heimweh.

Im Alter von zwölf Jahren brachten die Eltern Silvana nach Italien, um dort am Rücken operiert zu werden. Kaum war ihr Zustand stabil, verliessen sie Silvana im Spitalbett und kehrten zurück in die Schweiz. Danach blieb sie ein Jahr lang bei ihrer Tante in Sizilien, eine Zeit, die ihr in schöner Erinnerung geblieben ist. Denn zum ersten Mal durfte Silvana erfahren, Teil einer Familie zu sein.

Mit 13 Jahren kehrte sie zurück in die Schweiz. Bereits bevor sie ihren 14. Geburtstag feierte, fand sie die Liebe ihres Lebens. Am Knabenschiessen lernte sie Leonardo kennen. Er war 19 Jahre alt. Zum Leid ihrer Eltern war er kein Sizilianer. Leonardo wurde abgelehnt, was viel Spannung in die Familie brachte. Nach einem Jahr entschlossen sich Leonardo und Silvana abzuhauen, um so heiraten zu können, was in Italien gesetzlich möglich war. Am 3. Dezember 1966, drei Tage vor Silvanas 15. Geburtstag, heirateten die beiden. Leonardo schenkte ihr die Wertschätzung und Liebe, die sie in ihrer Kindheit stets vermisst hatte. Mit 15 Jahren gebar Silvana ihr erstes Kind.

Es war mit 23 Jahren als Silvana anfing, sich Fragen über das Leben und den Tod zu stellen. Der Gedanke, eines Tages sterben zu müssen, machte sie sehr traurig. An einem Marktstand kaufte sie eine Bibel. Beim Lesen entdeckte sie die Liebe Jesu zu den Menschen. Das berührte sie zutiefst. Noch nie hatte sie von einer solchen Liebe erfahren. Ihr Mann arbeitete damals mit einem Kollegen, der gläubig war. Auf eine Einladung hin besuchten sie den Gottesdienst. Dort übergab Silvana ihr Leben Jesus. Im Gespräch mit ihr spüre ich, wie ihr die Beziehung zu Jesus wichtig ist. Anfangs bekämpfte Leonardo Silvanas Glauben stark. Bibel lesen und der Gottesdienstbesuch waren ihr verboten. Sie sagt: «Je mehr er mir das verboten hat, umso mehr habe ich an Gott festgehalten.» Erst mit den Jahren erlangte Silvana die Freiheit, am Gottesdienst teilzunehmen und die Bibel zu lesen.

Nach der Pensionierung entschied sich das Ehepaar für immer in ihr Heimatland zurückzukehren. Silvana hat dort rasch Anschluss an eine christliche Gemeinde gefunden. Weil der Gottesdienst stets am Abend stattfand, entschloss sich Leonardo, Silvana zu begleiten. Fast unbemerkt fing ihr Mann an, sich für den Glauben an Jesus zu öffnen und in der Bibel zu lesen.

Leider erkrankte Silvanas Mann bald darauf an Lungenkrebs. In der Krankheit übergab Leonardo sein Leben Jesus. Er fand Frieden bei Jesus und für Silvana ist es ein Trost zu wissen, dass er heimgegangen ist. Alles Ausharren im Herrn wurde ihr zur Belohnung.

Seit gut drei Jahren lebt Silvana wieder in der Schweiz. Kurz nach dem ihr Mann verstarb, verspürte Silvana ein Kribbeln in den Beinen, welches ihr Gehen einschränkt. Dennoch sieht sie voller Vertrauen auf Gott. Sie möchte mit Gottes Hilfe den anderen ein Vorbild sein.

Ich danke dir Silvana für das offene Erzählen und den schönen Nachmittag bei dir.

# Befreit von Scham

Debora Sommer

Toxische Scham hat die Macht, uns im Kern unserer Persönlichkeit zu verunsichern und unseren Blick für unsere Identität in Christus und göttliche Wahrheiten zu trüben. Scham ist ein wichtiges Thema in der Bibel. An manchen Stellen ist ausdrücklich von Scham die Rede, an anderen bloss zwischen den Zeilen. Gottes Wort weist uns den Weg – in eine Dimension der Freiheit und Wiederherstellung. Jesus hat alle Schuld und Scham der Welt auf sich genommen, um unsere Würde wiederherzustellen.

**Schuld und Scham im Garten Eden**

Die Geschichte der ersten Menschen ist nicht nur eine Geschichte über den Anfang von Schuld, sondern auch über den Anfang von Scham. Denn nicht allein die Erkenntnis von Schuld war eine Folge des Ungehorsams, sondern auch das Empfinden von Scham. Vor dem Essen der Frucht waren Adam und Eva nackt, aber sie schämten sich nicht dafür (Genesis 2,25). Erst nach dem Essen der Frucht empfanden sie ihre Nacktheit beschämend. Als sie hörten, wie Gott am Abend in den Garten kam, versteckten sie sich vor ihm (Genesis 3,8).

Anders als Schuldgefühle beziehen sich Schamgefühle nicht auf das, was wir tun – sondern auf das, was wir sind. Und das ist problematisch. Denn wir können unser Sein, unser Wesen, unser Aussehen, unseren Körper – und damit verbundene Grenzen nicht einfach nach Belieben verändern.

Scham drängt uns dazu, dass wir uns wie Adam und Eva vor Gott verstecken wollen. Gott rief nach dem Menschen, indem er fragte: „Wo bist du?“ (Genesis 3,9). Er stellte diese Frage im Garten Eden nicht, weil er die Antwort nicht gekannt hätte, sondern weil er wissen wollte: Wieso verbergt ihr euch vor mir? Was hindert euch daran, in meine Gegenwart zu kommen? Ich stelle mir vor, wie Gott den Menschen voller Traurigkeit fragte: „Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du etwa von den verbotenen Früchten gegessen?“ (Genesis 3,11). Gott kannte die Antwort. In seinen Worten schwingt die Frage mit: Wieso hast du einer anderen Stimme mehr vertraut als mir? Was hat dich dazu veranlasst, an meiner Güte und Liebe zu dir zu zweifeln?

**Scham in meinem Leben**

Schamgefühle sind individuell. Während jemand in einer bestimmten Situation Scham empfindet, fühlt sich eine andere Person bei ähnlichem Erleben keineswegs beschämt. Hier spielt neben prägenden Erlebnissen auch unsere Persönlichkeitsstruktur eine Rolle. So gab es in meinem Leben eine Zeit, in der ich mich dafür schämte, introvertiert und hochsensibel zu sein. Verschiedene Erlebnisse führten mich zum Schluss, dass etwas nicht in Ordnung ist mit mir. Heute weiss ich Gott sei Dank, dass an diesen Persönlichkeitsveranlagungen überhaupt nichts falsch ist und sie Teil meiner Einzigartigkeit sind. Vor neun Jahren kam eine weitere Dimension der Scham hinzu. Eine gesundheitliche Grenzsituation, die schliesslich in einer Erschöpfungsdepression mündeten. Ich wollte nicht, dass jemand davon erfuhr. So sehr schämte ich mich dafür. Später habe ich mein Empfinden wie folgt in Worte gefasst:

Demütigend, einzugestehen,
dass ich es allein nicht mehr schaffe!
Dass ich am Ende bin

Es fühlt sich an wie Schiffbruch
wie Bankrott aus eigenem Verschulden
als ob ich versagt hätte

Als ob ich im Gegensatz zu allen anderen
als Einzige mein Leben nicht im Griff hätte
zu wenig stark wäre für diese Welt

Trotz aller Scham erkenne ich: der Weg
in die Zukunft führt über die Brücke
schonungsloser Ehrlichkeit

Lebensnot-wendig, einzugestehen,
dass ich es allein nicht mehr schaffe!
Dass ich Hilfe brauche

Vielleicht ist es mir vergönnt
dass ein anderer Mensch meinen Schmerz teilt
dass er mir zuhört und mein Leid mitträgt

Doch selbst, wenn kein Mensch für mich da ist
kann ich mich dem Einen offenbaren
der meinen Hilfeschrei hört und ernst nimmt

Wenn ich am Ende bin – mit meiner Weisheit
meiner Kraft, meiner Hoffnung, meiner Geduld
wartet Er längst auf mich – mit offenen Armen[[1]](#footnote-1)

**Verletztes Selbstbild**

Scham und damit verbundene Selbstablehnung hängen oft damit zusammen, dass wir uns mit anderen vergleichen. Für mein Selbstbild ist es von entscheidender Bedeutung, worauf ich meinen Blick richte. Blicke ich mit defizitärem Selbstblick auf andere, fühle ich mich minderwertig. Blicke ich mit defizitärem Selbstbild in einen Spiegel, erkenne ich nur schwer die Schönheit und Würde, die mir vom lebendigen Gott geschenkt sind. Statt einer geliebten Königstochter, die in Gottes Bild erschaffen ist, sehe ich eine schmerzliche Verzerrung meiner selbst.

Die US-amerikanische Soziologin Brené Brown hat bei ihren Nachforschungen über Scham festgestellt, dass Scham grösser wird, je weniger man über sie spricht. Scham lebt von der Annahme, dass man die einzige Person ist, die sich schämt. Ehrliche Verbundenheit mit anderen Menschen – ohne falsche Maskerade – wird zur Brücke, die eigene Scham zu überwinden. Ehrliche Verbundenheit mit Jesus Christus kann zum Anfang eines lebensverändernden Heilungsprozesses werden. In Psalm 34,6 (NGÜ) finden wir die berührende Zusage: «Alle, die zu ihm aufschauen, werden strahlen vor Freude! Nie werden sie beschämt sein».

**Geheimnisvoller Spiegel**

In 2. Korinther 3,18 (EU) erfahren wir mehr über diesen lebensverändernden Blick auf Jesus Christus: «Wir alle aber schauen mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn». Paulus spricht hier von einem geheimnisvollen Spiegel, in dem wir nicht nur uns selbst spiegeln, sondern auch etwas von Gottes Herrlichkeit erkennen. Indem wir auf Jesus Christus schauen, verschmilzt unser Bild mit seinem Bild und wir werden an unsere ursprüngliche Identität und Würde erinnert. Unsere Augen öffnen sich für diese andere Realität, in die wir hineinwachsen möchten. Je durchlässiger wir für Jesus und das Wirken seines Geistes an uns werden, desto mehr wird Jesus an und durch uns sichtbar.

**Weg mit den Tüchern!**

Allerdings ist das Spiegeln der göttlichen Herrlichkeit und damit verbunden die Verwandlung in das Bild Christi an eine Voraussetzung von menschlicher Seite geknüpft: ein enthülltes Angesicht. Der Textzusammenhang erinnert an das Erleben von Mose in Exodus 34,29-35. Als Mose zum zweiten Mal mit den Steintafeln vom Ber zurückkehrte, lag ein überirdisches Strahlen auf seinem Gesicht. Die Begegnung mit dem Allmächtigen hatte auf ihn abgefärbt. Da die Israeliten den Glanz auf seinem Gesicht nicht ertrugen, verhüllte Mose es mit einem Tuch. Er entfernte es nur dann, wenn er im Allerheiligsten mit Gott sprach. Im Laufe der Zeit verschwand der Glanz auf seinem Gesicht wieder.

Die Sache mit dem Tuch auf dem Kopf hat mich lange beschäftigt. Und ich fragte mich: Wie ist es bei mir? Spiegle ich wirklich mit unverhülltem Gesicht Gottes Herrlichkeit? Oder ist mein Gesicht vielleicht noch verhüllt? Oder wieder verhüllt? Jesus wünscht sich, dass wir unsere Tücher ablegen – die Tücher der Scham, der Lüge, der Angst, der Mutlosigkeit, des Minderwerts –, damit unser Blick frei dafür wird zu erkennen, wer er ist und wie er über uns denkt. Gnade knüpft nicht an unseren Erfolgen und unserer Stärke an, sondern an unserer Schwachheit. Wir dürfen aus unserer tiefsten Sehnsucht und unseren Bedürfnissen und Nöten leben. Wir müssen nichts davon verdrängen. In unseren Gefühlen der Scham, des Schmerzes, der Angst, unserer Verletzlichkeit und Schwachheit liegt eine tiefe Kraft verborgen. Es ist die Quelle der Veränderung und unserer Wachstumsmöglichkeiten.

# Wenn Scham auf Scham trifft

Von Christoph Marti

Ziel- und hoffnungslos läuft Hagar durch die Wüste. In ihrem Bauch trägt sie ein uneheliches Kind und der Erzeuger gibt ihr weder Schutz noch moralische Unterstützung. Sie schreit zu Gott um Hilfe. Diesen Gott hatte sie in der Familie dieses Abrahams kennengelernt. Doch jetzt war das Arbeitsklima auch in dieser "frommen" Familie unerträglich geworden. Wer war daran schuld? Wer musste sich bei wem entschuldigen? Als ihr in ihrer Verzweiflung ein Engel begegnet, sprich dieser von Scham und nicht von SchulWenn wir diesen Konflikt zwischen Sara und Hagar in 1. Mose 16,1-16 lesen, können wir unsere eigene Scham besser lokalisieren und ihr Gegensteuer geben. Die Erzählung startet mit Sara.

**Kein vollwertiger Mensch**

Sara schämte sich für ihre Kinderlosigkeit. Sie fühlte sich minderwertig. Irgendwie gehörte sie nicht recht dazu, wenn andere Frauen über ihre Kinder diskutierten. Da musste etwas geschehen. Sie wollte nicht weiter mit diesem diffusen, deprimierenden Gefühl leben. Ihr Mann Abraham war einverstanden, ihr mit Hilfe ihrer Sklavin Hagar ein Kind zu zeugen und damit ihre Ehre zu retten. Der Plan ging auf, wäre da nicht der Stolz der schwangeren Hagar gewesen, welcher Saras Scham wieder aufflammen liess. Wir wissen nicht, wie sich ihr Inneres entwickelte. Hilfreich wäre für sie gewesen, die gesellschaftliche Diskriminierung von der eigenen Selbstbewertung zu trennen: Ich bin ein wertvoller Teil der Gesellschaft, auch wenn diese Anerkennung von meinem Umfeld oft fehlt.

**Verraten, im Stich gelassen**

Dazu kam, dass Sara durch Hagar immer wieder an die äusserst schmerzhafte Beschämung in Ägypten erinnert wurde. Aus Sicherheitsgründen wurde sie von ihrem Mann Abraham als Schwester ausgegeben. Was hatte sie nur für einen verantwortungslosen, egozentrischen Schwächling als Ehemann. Da Pharao "Freude" an ihr hatte, wurde Abraham mit Vieh und Sklaven beschenkt. Hätte Gott nicht eingegriffen, wäre sie jetzt eine der Frauen in Pharaos Harem. So kam Hagar in ihr Haus, eine Belohnung für Abrahams Verrat.

**Beschämte beschämen**

Jetzt war die Gelegenheit, zurückzuschlagen und Abraham zu beschämen. Obwohl die Idee mit der Leihmutter ihr Vorschlag war, schiebt Sara aus Rache alle Verantwortung ihrem Mann zu. Das setzt einen unheilvollen Kreislauf von Verletzungen in Gang. Unbeachtete und unbearbeitete Demütigungen können in uns Unheil anrichten und auch nach Jahren plötzlich wieder losbrechen. So kann sich über uns ein Gewitter entladen, mit dessen Ursache wir gar nichts zu tun haben. Oder umgekehrt: unsere erlittenen Kränkungen treffen unser engstes Umfeld, das wir lieben.

**In die Isolation verkriechen**

Hagar fühlt sich als Sklavin wie eine Handelsware, verkauft auf dem Sklavenmarkt. Ihr fehlt jegliche Achtung und Selbstbestimmung. Sie vermisst den Freiraum, ihr Leben selbst zu gestalten. Da bleibt nur Rückzug, die Flucht ins Nichts. Gerade hier sucht sie der Engel auf.

**Wertvoll in Gottes Augen**

Diese Begegnung mit Gott hat eine heilsame Wirkung auf Hagars Scham. "Hagar rief: «Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?» Und sie gab dem Herrn, der mit ihr gesprochen hatte, den Namen "el roi" = Gott des Schauens." (V13) Solche Begegnungen können wir heute unsichtbar durch den Heiligen Geist erleben, eine innere Bestätigung: Gott beachtet mich, hat ein Auge auf mich, geht mir nach. Das besänftigt in uns das Gefühl, unnütz und wertlos zu sein.

**Maschine nicht Mensch**

Und da wäre noch die aktuelle schwerwiegende Beschämung, dass sie als Leihmutter in ihrer Integrität entwürdigt wurde. Der Sex war zweckgebunden ohne Liebe. Ihr Kind, ihr Herzblut sollte nicht ihr gehören. Damit sind wir beim heute aktuellen Thema der Ausbeutung, sexuell oder wirtschaftlich.

**Verständlich aber destruktiv**

Hagar kann etwas, was ihre Chefin nicht kann. Sie spielt ihre Trumpfkarte voll aus. "Als sie merkte, dass sie ein Kind bekommen würde, begann sie auf ihre Herrin herabzusehen." V4 Um unseren Selbstwert zu erhöhen, degradieren und kritisieren wir. Im Kampf mit unserer Scham beschämen wir wiederum andere Menschen. Doch müssen wir uns schämen, weil andere können, was uns durch unsere Grenzen nicht möglich ist? Es tut nur kurzfristig gut, sich besser zu fühlen – auf Kosten anderer. Der unheilvolle Kreislauf dreht sich weiter: "Sara liess Hagar die niedrigsten Arbeiten verrichten; da lief sie davon." V6

 **Innere Klärung**

Der Engel Gottes stellt eine doppelte Frage: Woher? Wohin? «"Hagar, Sklavin Saras! Woher kommst du? Wohin gehst du?" "Ich bin meiner Herrin davongelaufen", antwortete sie.» V8 Sie soll ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst richten, auf ihre Reaktion und sich nicht als Opfer der Umstände sehen: Was läuft in mir ab? Was ist in mir zerbrochen? Darauf Antworten zu formulieren verhilft zur inneren Klärung.

**Mut durch Lebenssinn**

Mit der zweiten Frage «wohin?» soll Hagar nicht nur über das Geschehene nachdenken, sondern über die Zukunft. Der Engel eröffnet ihre eine neue zuversichtliche Perspektive. So kann sie mutig als "wertvolle" Frau in ihre alte unschöne Situation zurückkehren. "Geh zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter! Der Herr wird dir so viele Nachkommen geben, dass man sie nicht zählen kann." V9 Nicht nur die "Herrin" soll zum Startpunkt einer grossen Nation werden, sondern auch die "Sklavin". Auch wenn dieser Blick in eine ferne Zukunft schweift, die sie nicht mehr erleben wird, spürt sie: Gott gibt meinem Leben einen Sinn.

Aus dieser Begebenheit entdecken wir, dass es sich lohnt in Beziehungen nicht nur nach Schuld zu fragen, sondern darauf zu achten wie auch Scham unsere Reaktionen prägt. Scham kann ganz unterschiedliche Ursachen haben. Die Familientragödie von Abraham, Sara und Hagar hat mich inspiriert nach Scham in meinem Innern zu suchen und mich zu fragen, was die Bibel für ein Gegenmittel anbietet.

# Breaking news: Simone Leuenberger ist Grossrätin!

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die grossartige Neuigkeit, dass unser Vorstandsmitglied Simone Leuenberger neu im Grossen Rat (Parlament) des Kantons Bern mitwirken wird. «In der kommenden Legislatur werden Vorlagen behandelt, die einen grossen Einfluss auf das Leben von Menschen mit Behinderung haben. Aber bis heute sitzt niemand mit einer Behinderung im Grossen Rat. Das darf nicht sein!» liess sich Simone vor den Wahlen zitieren. Dies war für sie Grund und Motivation, um mit aller Kraft – und mit vielen UnterstützerInnen im Hintergrund – für einen Sitz im Berner Rathaus zu kämpfen. Und der Einsatz von Simone und ihrem Team hat sich ausgezahlt!

Im Namen der ganzen GuB-Familie gratulieren wir Simone zu diesem tollen Erfolg und wünschen ihr viel Kraft und Weisheit in ihrer neuen Aufgabe also Parlamentarierin. Wir sind überzeugt, dass sie sichtbare Spuren hinterlassen wird.

**Begegnungstag und Mitgliederversammlung**

von Markus Zuberbühler

Nach zwei schriftlich durchgeführten Mitgliedersammlungen war es in diesem Jahr endlich wieder möglich, zusammen und vor Ort sich zu treffen und über den Jahresbericht und die Rechnung abzustimmen. Schon länger war aber klar: wenn wir schon reisen und uns treffen, dann wollen wir gleich einen ganzen Tag daraus machen. So haben wir nach einer passenden Lokalität gesucht und mit den Räumlichkeiten der EMK Aarau auch gefunden. Aarau ist sehr zentral gelegen und für alle aus der ganzen Deutschschweiz gut erreichbar.

Über 50 Teilnehmende konnte Markus Zuberbühler am Vormittag des 19. März 2022 willkommen heissen. In diesem ersten Teil des Tages steckte uns Simone Leuenberger mit ihrem Input an, uns für eine inklusive (Kirchen)Welt einzusetzen. Unter dem Titel «Die Bibel – ein Wegweiser zur inklusiven Gesellschaft?!» beleuchtete sie bekannte biblische Persönlichkeiten für einmal aus einem anderen Blickwinkel und brachte diese in Verbindung mit heute geläufigen Begriffen. Ist dir zum Beispiel aufgefallen, dass für Jesus die Selbstbestimmung der Menschen sehr wichtig war? So hat er zum Beispiel den blinden Bartimäus gefragt: «Was willst du, dass ich für dich tun soll?» und hat nicht einfach getan, was er selber für richtig hielt. Oder ist dir schon aufgefallen, dass schon Mose eine persönliche Assistenz hatte, welche ihm zur Seite stand und für ihn unüberwindbare Hindernisse überqueren half? Denn Mose hatte eine Sprachbehinderung und Gott stellt ihm Aaron zur Seite: «Aaron soll an deiner Stelle zu den Israeliten sprechen. Was du ihm aufträgst, soll er ausrichten.» (2. Mose 4,16). Und schliesslich war Inklusion zu Zeiten Jesu gang und gäbe. So war der kleinwüchsige Matthäus als oberster Zolleinnehmer nicht nur bestens integriert im 1. Arbeitsmarkt, sondern wurde von Jesus mitten in sein Handeln einbezogen und durfte sogar ein Fest ausrichten.

Mit einem Lied von Marcel Bürgi gelang es allen, das Gehörte setzen zu lassen und zu reflektieren. Marcel war übrigens zusammen mit Oliver Merz am Cajon den ganzen Tag über für die musikalischen Intermezzi zuständig. Seine beschwingten Lieder mit Ohrwurmpotenzial sind einfach Balsam für die Seele und eine grosse Ermutigung für alle!

In der folgenden Podiumsdiskussion wurde eine Brücke von diesen biblischen Vorbildern in die heutige Zeit geschlagen. Neben Simone Leuenberger durfte Markus Zuberbühler als Gesprächsleiter Christoph Marti, Vizepräsident GuB und ehemaliger Pastor der FEG sowie Dr. Oliver Merz, Theologe und Gründer des Instituts Inklusiv auf dem Podium begrüssen.
Glaube und Behinderung wurde vor über 30 Jahren in einer Zeit gegründet, als sich die Heilungsbewegung aus den USA über Europa ausbreitete. Auf einen Verein «Glaube und Behinderung» hat aber damals niemand gewartet und der Widerstand und das Unverständnis waren gross. Seither – darin sind sich die Teilnehmenden des Podiums einig – hat sich zwar gesellschaftlich vieles zum Positiven entwickelt. Es gibt aber nach wie vor einiges zu tun. Wo die Schweiz genau steht wird ganz aktuell die Überprüfung der Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention zeigen, welche die Schweiz im 2014 unterzeichnet hat.
Mit Blick auf die Kirchen und Gemeinden in der Schweiz gibt Christoph Marti zu bedenken, dass im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderungen traditionsgemäss der diakonische Auftrag der Kirche angesprochen wird. Es braucht diesbezüglich eine Haltungsänderung: Es soll der Wunsch und das Bedürfnis wachsen, Aktivitäten MIT und nicht FÜR Menschen mit Behinderungen zu machen. Der Weg dazu sei ein Prozess, meint Oliver Merz. Diesen sollen wir mit Geduld aber auch regelmässigem Einstehen für unsere Anliegen und Rechte aktiv prägen. Auf die Frage, wie weit denn die Forderungen nach gleichen Rechten gehen dürfe, meint Simone Leuenberger: «Was für alle Menschen selbstverständlich ist, soll auch für Menschen mit Behinderung selbstverständlich sein. Ich will ja nicht Dachdeckerin werden und auch nicht mit dem Rollstuhl aufs Matterhorn. Aber auch ich möchte entscheiden können, wo und mit wem ich wohnen will und ob ich am Samstag in den Ausgang gehe oder nicht.»

Darüber wurde beim Mittagessen noch rege weiterdiskutiert, auch wenn das Essen selber auch viel Gesprächsstoff lieferte. Ein dreiköpfiges Team mit professionellen und begeisterten Köchen und Köchinnen überraschte uns mit einem wunderbaren Zmittag. Nach einem bunten Salat zum Einstieg, gab’s ein kreativ gewürztes Geschnetzeltes vom Poulet, Kartoffel-Buletten und ein Avocado-Tzaziki. Und zum Dessert wurden wir noch mit einem Orangenmousse mit Brownie verwöhnt. Es war so gut, dass nur einmal Applaudieren nicht reichte.

Der Nachmittag war für die Mitgliederversammlung reserviert. Unsere Präsidentin Susanne Furrer war sichtlich erfreut, wieder eine Live-Mitgliederversammlung abhalten zu dürfen. Zielstrebig leitete sie durch die Versammlung, präsentierte die Highlights aus dem vergangenen Jahr und durfte elf neue Vereinsmitglieder zur Aufnahme vorschlagen. Markus Zuberbühler präsentierte in seiner Funktion als Geschäftsleiter die Jahresrechnung sowie die Ziele und das Budget für das kommende Jahr. Mit Kaffee und Kuchen liessen wir die Versammlung und auch den ganzen Begegnungstag ausklingen. Den ersten spontanen Rückmeldungen war zu entnehmen, dass dieses neue Format gut angekommen ist und gerne wiederholt werden darf.

Fokussiert in Richtung Inklusion

Markus Zuberbühler im Gespräch mit Louis Amport

Der 31-jährige Berner Louis Amport lebt mit einer Cerebralparese. Er ist seinen Eltern dankbar, dass er die Regelschule besuchen konnte und gelernt hat, seinen eigenen Weg zu finden. Nach der KV-Lehre führte sein Weg über verschlungene Wege zu seinem heutigen Engagement als Tanzlehrer für Kinder mit Behinderungen und als begeisterten Rollstuhl-Tänzer. Er, der sowohl in der Behinderten-Welt wie auch unter Nicht-Behinderten zu Hause ist, kämpft für eine inklusive Gesellschaft und hat er schon einige Ideen umgesetzt oder arbeitet daran.

**Lieber Louis, du stehst mitten im Leben und steckst voller Energie. Es scheint, dass du deinen Traum leben kannst. Was war dein Rezept bzw. was hat dir geholfen, deinen Weg zu finden und zu gehen?**

Dass ich jetzt schon meinen Traum beruflich ausleben kann, stimmt teilweise. Wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich meine Ziele und Träume noch längst nicht erreicht. Gerade auch «meinen persönlichen Weg» zu gehen, war und ist immer noch ein Prozess! Alles begann eigentlich damit, dass ich mich sehr stark selber hinterfragt und reflektiert habe, um so herauszufinden was ICH ganz persönlich möchte! Ich kenne die Gründe, weshalb ich diese Ziele und Visionen habe. Das Rezept daraus wäre somit eigentlich auch relativ simpel. Ich fokussiere auf die Arbeit oder Dinge, welche mich meinen Träumen näherbringen. Die harte Arbeit oder auch das Engagement, welches ich aber bereits leisten musste, sieht man als Aussenstehende/r oft nicht. Da sieht man bloss die schönen Endresultate gewisser Projekte. Mir persönlich ist es wichtig, dass ich 110% gebe, um am Ende das grosse Ganze zu erreichen, zudem ist wichtig zu verstehen, dass ich nie etwas komplett alleine geschafft habe. Ich habe immer Unterstützung durch Gott sowie Personen, die mir im richtigen Moment unter die Arme greifen.

**Welche Rolle spielt der Glaube und die Gemeinschaft mit anderen Christen in deinem Leben? Und wie gut fühlst du dich als Teil der christlichen Gemeinschaft?**

Ich bin der einzige meiner Familie, welcher den christlichen Glauben aktiv lebt. Es war ebenfalls meine eigene Entscheidung, die ich als Jugendlicher in der Jungschar getroffen habe. Daher spielen der eigene persönliche Glaube sowie die persönliche Beziehung zu Gott eine grosse und wichtige Rolle in meinem Leben. Die christliche Gemeinschaft finde ich zwar schön, aber in erster Linie möchte ich die Menschen allgemein sehen und nicht die Gemeinschaft als Ganzes. Für mich spielt es keine Rolle ob jemand «Christ/in» ist oder nicht. Einen Bonus gibt es dafür von mir nicht. Am Ende sind es die Menschen, die einem wirklich zuhören und mich unterstützen. Diesen Menschen versuche ich selbst ebenfalls gerecht zu werden. So entsteht dann eine tiefe und echte Gemeinschaft.

**Die Inklusion von Menschen mit Behinderung ist dir ein grosses Anliegen. Was müsste aus deiner Sicht geschehen, damit wir als Gesellschaft und auch als Kirchen/Gemeinden Fortschritte machen können?**

Ich denke persönlich das MITEINANDER ist hier extrem wichtig! Denn eine inklusive Kirche/Gemeinde ist ja nichts anderes, als dass diese für ALLE ist. Dies kann man als Lippenbekenntnis zwar sagen: «Ja, unsere Kirche/Gemeinde ist da für alle.» Aber es gibt leider noch eine Treppe beim Eingang…

Darüber reden oder schreiben und sich damit brüsten nützt in meinen Augen wenig… Sind es nicht die Taten/Investitionen, welche einen Ort für alle schaffen? Als Hilfestellung ist sicher das Lehrmittel ein wichtiger Bestandteil, welches GuB nun entwickelt!

# Aufbrüche in den Camps in Moldawien

Bericht des OM-Teams aus den Camps für Menschen mit Behinderung in Moldawien

Im Herbst 2021 wurden in Moldawien zwei Camps für Menschen mit Behinderungen durchgeführt. Das erste Camp wurde zu 70% von regelmässigen Teilnehmenden besucht. Doch im zweiten Camp war es gerade umgekehrt und die meisten der neuen Gäste kannten Jesus noch nicht. Sie wurden von ehemaligen Teilnehmenden eingeladen und aus verschiedenen Orten ins Camp gebracht. Das Programm für die zweite Woche wurde deshalb angepasst. So gab es neben Zeiten des gemeinsamen Spielens ein morgendliches Bibelstudium, eineinhalb Stunden mit Zeugnissen, eine längere Lobpreiszeit sowie eine Predigt am frühen Abend. Die Organisatoren hatten zudem einen moldawischen Physiotherapeuten und einen Gesundheitshelfer verpflichtet, die das Camp besuchten und die Teilnehmenden unterstützten und berieten. Auch ein Sportlehrer kam ins Camp und führte die Mutigsten auf die Slackline. Am Ende der ersten Woche haben sich sechs Personen für ein Leben mit Jesus entschieden. Darunter war ein Ehepaar, das zum ersten Mal im Camp war. Sie waren beeindruckt von der ganzen Atmosphäre und vom Evangelium, das sie noch nie zuvor gehört hatten. Hier noch ein kurzer Einblick in das Leben von zwei weiteren Teilnehmerinnen des Camps.

Catalina ist 14 Jahre alt. Ihr Vater hat sie ins Lager gebracht und ist dann wieder abgereist. Da sie zum ersten Mal hier im Camp war und sich nicht selbstständig fortbewegen kann, war sie sehr gestresst und fing an zu weinen. Sie hat deformierte Beine und kann kaum das Gleichgewicht halten. Wegen ihrer Sehschwäche trägt sie eine sehr dicke Brille. Aber der grösste Schmerz ist, dass ihre Mutter sie verlassen hat. Catalinas Vater und ihre ein Jahr ältere Schwester kümmern sich um sie. Catalina geht nicht gerne zur Schule. Wegen ihrer Behinderung wird sie von Kindern ausgegrenzt. Sie mag aber Mathematik und möchte später Mathematiklehrerin werden. Im Camp half ihr jemand, auf ein kleines dreirädriges Fahrrad zu steigen. Sie war sehr glücklich, weil sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Möglichkeit hatte, Fahrrad zu fahren. Ein paar Stunden, nachdem sie ins Camp gekommen war, vergass sie, dass sie alleine war und sagte bereits, dass es ihr hier sehr gut gefalle und sie möchte, dass das Camp nie endet.

Vor neun Jahren war Marina in einen Autounfall verwickelt und ihre Wirbelsäule wurde verletzt. Obwohl der Arzt ihr nach der ersten Operation sagte, dass sie wieder gehen werden könne, sitzt sie immer noch im Rollstuhl. Sie kam kürzlich zur Untersuchung in ein Krankenhaus in Chisinau und die Ärzte hier sagten ihr, dass sie die Möglichkeit habe zu gehen. Also bereitet sie sich jetzt auf die nächste Operation vor. Marina lebt bei ihrer Mutter, die sich seit neun Jahren um sie kümmert. Der Pastor, der sie besuchte und zum Camp einlud, sagte, dass Marina oft Selbstmordgedanken habe. In der Gegend, in der sie lebt, fühlt sie sich abgelehnt und hat keine Freunde, mit denen sie kommunizieren kann. Deshalb hat sie die freundliche Atmosphäre im Camp sehr berührt. Sie erzählte uns, dass sie noch nie solche Menschen wie hier getroffen hat; voller Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Wir beten, dass Marina durch den Kontakt mit anderen Christen Gott und seine grosse Liebe kennenlernen wird.

Zweckgebundene Spenden für Menschen mit Behinderungen in Moldawien nehmen wir gerne auf unserem Konto IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9 entgegen (Vermerk «Moldawien»). Vielen herzlichen Dank!

# Agenda

30. April – 7. Mai 2022 Ferienwoche im Elsass

16. Juni 2022 Fachtagung «LebensMUTig» in Sursee

2. – 4. September 2022 Wochenende young@gub in Einsiedeln

3. – 10. September 2022 Wanderwoche in Davos

17. September 2022 Familientag in Schliern (bei Bern)

28. – 30. Oktober 2022 Wochenende in Interlaken

Details und Anmeldemöglichkeiten finden Sie auf unserer Website [www.gub.ch](http://www.gub.ch)

# LebensMUTig! – Fachtagung in Sursee am 16. Juni 2022

Was macht mein Dasein lebenswert? Was sind wesentliche Faktoren eines erfüllten Lebens? Was, wenn Begrenzung, Einschränkung und Leid da sind und mein Leben nicht mehr der als normal empfundenen Lebensqualität entspricht? Und wenn Lebensmut und –sinn fehlen? Wie kann ich Menschen ermutigen, das Leben aktiv, lebensfroh und zielbewusst zu gestalten, selbst in widrigen Umständen? Und last but not least: Kann der Glaube an den Gott der Bibel Mut zum Leben wecken? Und wie haben Menschen dies erlebt?

Die Tagung lädt ein, über diese spannenden Fragen nachzudenken. Die Tagung bietet Impulse, Hilfestellungen und Erfahrungsberichte. Sie setzt hoffnungsvolle Akzente mitten im Spannungsfeld des Lebens.

Jetzt informieren und anmelden: [www.gub.ch/fata22](http://www.gub.ch/fata22)

# Impressum

**Redaktionsteam**

Markus Zuberbühler, Simone Leuenberger, Lukas Bütikofer, Susanne Furrer

**Layout**

P+S Werbung AG

[www.psw.ch](http://www.psw.ch)

**Druck**
Jordi AG Belp
[www.jordibelp.ch](http://www.jordibelp.ch)

**Glaube und Behinderung**

Parkweg 39

3053 Münchenbuchsee

Telefon 079 / 102 56 79

info@gub.ch

[www.gub.ch](http://www.gub.ch)

**Konto**

Postkonto 85-685611-9

IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9

Glaube und Behinderung

3053 Münchenbuchsee

**Vorstand**Susanne Furrer, Präsidentin

Christoph Marti, Vizepräsident

Susanne Cotti

Simone Leuenberger

Stefanie Ammann
Lukas Bütikofer

**Geschäftsleitung**

Markus Zuberbühler

**Bildnachweise**

Seite 2, 5, 12 und 14: zVg

Seite 13: OM Moldawien

Rest: Markus Zuberbühler

1. Sommer, Debora, 2018. *So einzigartig wie ein Schmetterling.* Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung, S. 23. [↑](#footnote-ref-1)